

Der Erste Weltkrieg

1914 – 1918

Der Weltbrand

Der Erste Weltkrieg wurde zwischen den Mittelmächten (Deutschland, Österreich-Ungarn und das Osmanische Reich) und den Entente-Mächten (Frankreich, Großbritannien, Russland und später die USA) zwischen 1914 und 1918 ausgetragen.

In den Krieg waren noch viele andere Staaten verwickelt, so dass sich letztendlich ungefähr drei Viertel der Weltbevölkerung im Krieg befanden.

Im November des Jahres 1918 mussten die Mittelmächte kapitulieren und der Krieg war zu Ende.

Während des Krieges kamen ungefähr 10 Millionen Menschen ums Leben und etwa 20 Millionen wurden verwundet, sowohl auf Seiten der Kriegsparteien als auch auf Seiten der Zivilbevölkerung.

„Es gab Sieger und Besiegte;
wir alle haben verloren.“
Charles de Gaulle

„Die Lichter gehen aus über ganz Europa;
wir werden sie nie wieder angehen sehen.“
Edward Grey

Das „Nagelbild mit dem Löwen“ stammt aus der Oberrealschule in Heide (heute WHG). Auf einer patriotischen Nagelungsfeier konnten Vereine, Verbände und Einzelpersonen Nägel zu verschiedenen Preisen kaufen und gleich in eine Holzfigur einschlagen. Der Erlös wurde als „Jugendspenden für Kriegswaisen“ verwendet.



Lehrer im Kriegsdienst

Im ersten Weltkrieg waren die Schulen besonders auf halbwegs geeignete Hilfskräfte (sogenannte Kandidaten / Referendare) angewiesen, da Lehrer meist in den Kriegsdienst eingezogen wurden. Diese wären aber stark im Nachteil gewesen, wenn sie von der Front wieder heimkehren würden, weswegen man sich 1914 einigte vorerst keinen Ersatz für Lehrer zu bewilligen.

Bei anfallenden Überstunden konnte eine Entlohnung nicht gezahlt bzw. garantiert werden.

So schreibt das Provinzial-Schul-Kollegium der Provinz Schleswig-Holstein an die Herren Leiter der staatlichen und die Patronate der nichtstaatlichen höheren Lehranstalten am 14. November 1914:

„... während der Dauer des Krieges [kann] eine besondere Vergütung nicht gezahlt [werden], wenn ein Lehrer über seine Pflichtstunden hinaus noch etwa 2-3 Vertretungsstunden erteilt. Bei erheblichen Mehrleistungen der Lehrkräfte wird, insofern Mittel verfügbar sind, eine angemessene Remuneration [Rückzahlung] bewilligt.“

Man erkannte bis dato noch nicht, dass der Krieg schwere finanzielle Not verursachen würde. Zudem erwartete man zu Beginn des Krieges, dass dieser nur kurzfristig andauern würde, was sich in den Folgejahren als Fehleinschätzung herausstellte.

Außerdem folgte ein Schreiben vom 7. September 1915 vom Provinzial-Schul-Kollegium der Provinz Schleswig-Holstein an das Kuratorium der Oberrealschule in Heide:

„... [es] teilte uns der dortige Oberrealschuldirektor mit, dass er einen Kandidaten Nolze als Ersatz für den Oberlehrer Gerth gewonnen habe. Nachdem jener aber beim Militär eingetreten ist, beabsichtigen wir der Anstalt den Kandidaten Demelius [...] zu überweisen. [...] Die Entscheidung darüber, ob nicht P. Demelius von einer anderen Anstalt noch notwendiger gebraucht wird, erfolgt in den nächsten Tagen.“

Es musste später also doch noch auf Lehrerersatzhilfen zurückgegriffen werden, da der Krieg weitaus schwerwiegender war als zunächst angenommen.

Betroffene Schüler

„Infolge der Inanspruchnahme eines beträchtlichen Teils unserer Schüler während der Augustwoche konnte der Unterrichtsbetrieb auf der oberen und mittleren Stufe nur notbedürftig aufrecht erhalten werden, ja, er war zeitweise bis auf eine Sammelklasse beschränkt ...“

Es wurden also auch ältere Schüler in den Wehrdienst mit einbezogen. Durch den gehäuften Ausfall von Unterricht und die Beeinträchtigung der Arbeitsleistung von Schülern durch Verletzungen oder Todesfälle in deren Familien musste entschieden werden, ob diese Schüler an dem weiteren Unterricht teilnehmen und die nächste Klasse bestehen konnten.

Der mündliche Unterricht wurde zum Teil auch in der Aula gehalten, da sämtliche Räume sowie Lehrmittel für Samariterkurse genutzt wurden.

Zunächst begrüßten die Schüler den Krieg mit Begeisterung. So geht es aus einem Bericht aus dem Jahrbuch der Schule 1914/1915 der städtischen Oberrealschule zu Heide (Werner-Heisenberg Gymnasium) in Holstein hervor:

„Gleichzeitig trat ein weiterer Teil der Schüler aus den Klassen Unterprima, Ober- und Untersekunda in edler Begeisterung für die Sache des Vaterlandes ins Heer ...“

„Die wichtigen Ereignisse zu Anfang des Krieges wie auch alle bedeutenden Siegesnachrichten später wurden nach einer Ansprache des Direktors in der Aula durch Aussetzen des ganzen Unterrichts oder einzelner Stunden gebührend gefeiert.“

Erstaunlich ist auch, „... dass die Turnhalle für eine Nacht mehreren Hunderten von ostpreussischen Flüchtlingen Unterkunft gewährte.“

Außerdem wurde in der Schule eine Sammelstelle für Lektüren (Zeitschriften und Bücher) für die Verletzten eingerichtet.



Das Werner-Heisenberg-Gymnasium früher noch die städtische Realschule (Bild von 1911)



Das Lehrerkollegium Sommer 1914



Traueranzeige für einen gefallenen Lehrer



Klassenbild einer Untersekunda, 1917



Anzeige für Trauerkleidung

Propaganda der Schulen für Kriegsanleihen

Damit der Staat den Krieg finanzieren konnte, gab es immer wieder Spendenaufrufe für Kriegsanleihen. Für die Spenden erhielt die Bevölkerung Wertpapiere, die sie im Falle eines siegreichen Krieges wieder gegen Geld eintauschen konnten. Man bezeichnet eine Kriegsanleihe auch als Kriegskredit.

Diese propagierten unter anderem auch die Schuljugend.

Dazu schreibt der Minister der Geistlichen und für Unterrichtsangelegenheiten:

„... Nicht minder erfolgreich war die Hilfsarbeit der Schulen bei der Zeichnung und Werbung für die Kriegsanleihen, bei der Sammlung des Goldes, ...“

Die Schüler der Oberrealschule in Heide (Werner-Heisenberg Gymnasium) sammelten bei der ersten Kriegsanleihe bereits 19 530 Reichsmark.

In dem Bericht aus dem Jahrbuch der Schule 1914/1915 werden weitere Methoden zur Goldsammlung folgendermaßen erläutert:

„Gelegentlich der Auslegung der zweiten Kriegsanleihe unternahm es dann Herr Oberlehrer Dr. R., die Schüler für die Hergabe ihrer Ersparnisse zugunsten einer Zeichnung [Wertpapiere], die in einer Höhe von 29 300 Reichsmark zustande kam, zu gewinnen.“

Dies bedeutet, dass Schüler ihre Ersparnisse gegen Wertpapiere als Kriegsanleihe hergaben.

Des Weiteren werden die anderweitigen Hilfsarbeiten der Schuljugend beschrieben:

„Mit Befriedigung habe ich aus den Berichten über die Beteiligung der Schuljugend an kriegswirtschaftlichen Arbeiten ersehen, dass die Schulen sich an vielseitigen und mannigfaltigen Aufgaben mit regem Eifer und wachsendem Erfolge beteiligt haben. Nach dem Umfang der geleisteten Arbeit sowie ihrer wirtschaftlichen Bedeutung stand an erster Stelle die Mithilfe der Schuljugend an den landwirtschaftlichen Arbeiten. Wie die meisten Berichte der königlichen Regierung hervorheben, hätten auch im verflochtenen Jahre ohne die Beteiligung der Schuljugend zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe nicht in vollem Umfange aufrecht erhalten und die restliche Einbringung der Heu-, Obst-, Körner- und besonders der Kartoffelernte nicht bewirkt werden können. Nicht minder erfolgreich war die Hilfsarbeit der Schulen [...] bei dem Zusammenbringen von Altmaterial für die Zwecke der Rüstungsindustrie, bei dem Einsammeln mannigfaltiger Werte in Wald, Feld und Haus für die Zwecke der Volksernährung u. dergl. [...] Wo aus den Kriegsverhältnissen neue Aufgaben erwachsen, [ist] unsere Schuljugend, so gut sie konnte, gern helfend eingesprungen [...]“

Daher wurden Schüler dazu aufgefordert, an diversen Sammelaktionen teilzunehmen:

„... Auf das Sammeln von Beeren und Pilzen soll in der Schule in den Kursen zur Obstverwertung hingewiesen werden.“

„Die Einsammlung und Verwertung von Brennnesseln soll auch durch die Beteiligung der Schuljugend gefördert werden.“

„... Das von den Schülern gesammelte Obst soll in den ausgewiesenen Obstsammelstellen abgegeben werden.“

„... Die Bekämpfung der Obst- und Gemüseschädlinge durch Schulkinder wird unter fachverständiger Ausführung begangen.“

„Für die Laubgewinnung wird die Beteiligung der Schulen als erforderlich angesehen.“

„Je länger der Krieg dauert, umso unentbehrlicher und dringlicher ist die Hilfstätigkeit der Jugend.“

Auch mussten andere Güter wie zum Beispiel Frauenhaar gesammelt werden:

„Das Einsammeln der gefüllten Beutel darf nur durch eigens dazu angestellte Personen erfolgen.“

Es starben insgesamt 47 Lehrer und Schüler des Werner-Heisenberg Gymnasiums im Ersten Weltkrieg.

Quellen:

- „Das Neue Band“, Nr. 83, Mai 1963
- „Heider Anzeiger“ 4, August 1914 bzw. 20. Juli 1915
- diverse Schulberichte aus den Jahren 1914 bis 1918
- Dithmarscher Landesmuseum